

Forschergeist der Schüler begeistert

Innsbruck – Tüfteln, experimentieren, herausfinden und über die eigenen Entdeckungen staunen. Wie viel Freude das Forschen den jungen Menschen macht, wird deutlich sichtbar beim jährlichen Wettbewerb „Jugend forscht in der Technik“ – einer gemeinsamen Initiative von Wirtschaftskammer Tirol, Förderverein Technik, Land Tirol und Industriellenvereinigung Tirol. Unter erschwerten Bedingungen aufgrund der Corona-Pandemie begaben sich heuer wieder 160 Schülerinnen und Schüler vom Volksschulalter bis zur 9. Schulstufe auf die Spuren des „kleinen Albert“ und reichten insgesamt 18 spannende und bewundernswert kreative Projekte ein, davon vier in der Kategorie Volksschule, vier in der Kategorie Kleingruppe, vier in der Kategorie Volksschule, vier in der Kategorie Kleingruppe. Von Anfang bis Ende wählen die jungen Forscher die Themen selbst aus, erarbeiten sie, testen, scheitern, probieren es erneut und präsentieren schließlich die Ergebnisse.

Drei erste Plätze gab es in der Kategorie Volksschule: für die Kinder der VS Arzl, der VS August Thielmann und der VS Stanz bei Landeck. Die VS Angedair erhielt den zweiten Platz zugesprochen.

In der Kategorie Schulklassen war es die PTS Schwaz, die sich nach dem Sieg in den letzten beiden Jahren auch heuer einen 1. Platz holte. Einen weiteren Platz 1 gab es für das Projekt der PTS Brixlegg. Über zweite Plätze durften sich die NMS Absam sowie das BRG Kufstein freuen.

Gleich vier erste Plätze gab es in der Kategorie Kleingruppen: für das BRG Kufstein, die NMS Clemens Holzmeister Landeck, das BRG Sillgasse und die AHS Unterstufe AGI. Drei zweite Plätze gingen an das BRG Kufstein die NMS Gabelsbergerstraße und die NMS Telfs Weissenbach.

Die Preisverleihung musste heuer online erfolgen. Via Facebook-Live-Schaltung gaben die Jurorinnen die Gewinner bekannt, die zu Hause oder im Klassenzimmer live dabei sein konnten. (TT)



Einen 1. Platz in der Kategorie „Kleingruppe“ holte sich heuer das BRG Kufstein mit dem futuristischen Projekt „Metamorphouse“. Foto: WK Tirol



Am morgigen Samstag sollten wieder die Herz-Jesu- und Sonnwendfeuer in Tirol (wie hier in Ehrwald) entzündet werden.

Archivfoto: Paschinger

Verwirrung um Formular: Inzinger Bergfeuer abgesagt

Am Samstag sollten die Herz-Jesu-Feuer Tirols Berge zum Leuchten bringen. Eine missverständliche Verordnung verunsicherte eine Gruppe.

Von Alexander Paschinger

Inzing, Innsbruck, Ehrwald

– Ein missverständliches Meldeformular aus dem Innsbrucker Landhaus, das in den letzten Tagen in den Tiroler Gemeindestuben eingetroffen ist, sorgt dafür, dass zumindest eine Bergfeuer-Gruppe am morgigen Samstag sicher kein Herz-Jesu-Feuer entzünden wird. Dabei war alles schon vorbereitet: 300 Wachsfackeln und 40 Leute rund um die Bergwacht Inzing standen bereit, um – wie überall in Tirol – die Berge zum Leuchten zu bringen. Doch das neue „Meldeformular für Zweckfeuer im Freien“ lässt am Rauhen Kopf die Lichter morgen erst gar nicht angehen: Es fordert die Angabe der Grundparzelle und Verantwortlichen, den Flurnamen, die Dauer

des Abbrennens, die Brandwache, dazu die Vorgabe, was verbrannt werden darf ebenso wie das Vorhandensein von Löschmaterial etc. ein. Und weil auch „punktuell Verbrennen pflanzlicher Materialien im Rahmen von Brauchtumsveranstaltungen“ explizit angeführt war, fühlten sich die Inzinger auch mit ihrem Herz-Jesu-Feuer angesprochen.

Das Schreiben kam aus der Abteilung Waldschutz unter HR Christian Schwaninger. „Diese Meldepflicht gilt nur dann, wenn man ein Feuer mit pflanzlichem Material im Freien entzündet“, so Schwaninger. In erster Linie gehe es um das Verbrennen im landwirtschaftlichen Bereich. Was Brauchtumsfeuer betrifft, habe man insbesondere die Osterfeuer im Visier, die nur mit unbehandeltem

Holz entfacht werden dürfen. „Beim Herz-Jesu-Feuer ist das gar nicht anwendbar“, so Schwaninger weiter. Außerdem würden dabei Fackeln verwendet. Am Donnerstag gab es ein klärendes Mail an die Gemeinden, dass diese Feuer nicht gemeint seien.

Und dennoch gibt er zu bedenken, dass auch Herz-Jesu-Feuer für Brandereignisse sorgen können. Wie etwa vergangenes Jahr in Ehrwald. Das bestätigt auch der Obmann der Ehrwalder Bergfeuer, Gerhard Bader: „Es kam zu einem Torfbrand“, so Bader. Eigentlich wäre das ungewöhnlich gewesen, aber jene Gruppe hatte es zudem verabsäumt, eine Brandwache zu stellen. „So etwas kann zu Regressforderungen führen“, erklärt Schwaninger.

In Ehrwald, Lermoos und Biberwier, deren Bergfeuer es

2010 in die nationale Liste des Unesco-Kulturerbes geschafft haben, ist die Meldepflicht übrigens kein Thema gewesen, so Bader. Man orientiere sich da an den Bezirksbehörden. Diese haben im Vorjahr etwa eine Waldbrand-Warnung aufgrund der Trockenheit herausgegeben.

Ob morgen überhaupt in Tirol die Herz-Jesu- und Sonnwendfeuer abgebrannt werden können, hängt aber jeweils in erster Linie von den Wetterprognosen ab. „Bei uns entscheidet Samstagfrüh ein fünfköpfiges Gremium“, erläutert der Ehrwalder Obmann Gerhard Bader. Immerhin geht es im Zugspitz-Talkessel um einen gewaltigen Aufwand: 6000 bis 8000 Lichtpunkte werden an den Bergen gesetzt.

Der Ausweichtermin wäre Samstag, der 27. Juni.

Beihilfen trotz Eisenhandel: Sozialbetrug

Innsbruck – Seit gut zwei Jahren gibt es nun auch bei der Tiroler Polizei die „Einsatzgruppe gegen Sozialleistungsbetrug“. 600 Fälle mit einer Gesamtschadenssumme von über zwei Millionen Euro konnten – nach über 1000 Hinweisen – bereits bis zum Jahresende aufgedeckt werden.

Dass diese SOKO wohl ihre Berechtigung haben wird, bewies gestern am Landesgericht wieder ein Unterländer Fall rund um angeklagten

schweren Betrug. Angeklagt war ein 39-jähriger vierfacher Familienvater. Er hatte bei der Bezirkshauptmannschaft und beim Land Tirol Mindestsicherung und Wohnbeihilfe beantragt und darauf Beträge über gut 15.000 Euro ausbezahlt bekommen.

Verlief die Antragstellung offensichtlich noch ohne größere Hürden, hatte der Unterländer offenbar aber lesetechnische Probleme mit den Aufklärungshinweisen auf den Bescheiden. Dass er

nämlich einen florierenden Handel mit Eisen aller Art betrieb, hatte der 39-Jährige den Ämtern über die gesamte Antragszeit tunlichst verschwiegen. „Außerdem hätte ich doch gar nicht gewusst, wo man solche Einkünfte anmelden kann“, so der Unterländer.

Auf 54.304 Euro hatte die Staatsanwaltschaft die Erlöse für 2019 aufgrund Geschäftsunterlagen errechnet. Ein Betrag, den Richterinnen Sabine Krainer so nicht nachvoll-

ziehen konnte. Der bislang unbescholtene Angeklagte: „Aber Frau Rat. Ich hatte doch auch Aufwendungen. Ich musste doch dauernd umherfahren!“

Genützt hatte diese Argumentation dem Geständigen freilich wenig: Denn schon ab 5000 Euro Schaden handelt es sich um schweren Betrug.

Jetzt muss die ganze Sozialhilfe zurückgezahlt werden. Zur Hälfte bedingte 1440 Euro ergingen nicht rechtskräftig als Strafe. (fell)



Johanna Buß und Thomas Gaaß sind die neuen Pächter der Hochwildalm im Auracher Graben. Foto: Hechl

Auf der Hochwildalm wird bayerisch geredet

Aurach – Die Hochwildalm der Naturfreunde Kitzbühel in Aurach hat neue Pächter. „Wir wollten ursprünglich einen einheimischen Pächter, aber ein Paar aus Bayern hat uns letztlich überzeugt“, schildert Georg Hechl von den Naturfreunden.

Johanna Buß und Thomas Gaaß betreiben nun seit Kurzem die Hochwildalm. Das Paar stammt aus der Nähe von München und konnte sich gegen die Tiroler Mitbe-

werber durchsetzen. „Wir waren schon länger auf der Suche nach einer Hütte, die wir bewirtschaften können, und die Hochwildalm ist wirklich ideal“, schildert Johanna Buß und sagt weiter: „Sie hat auch eine ideale Größe, die wir unter der Woche alleine schaffen, nur am Wochenende brauchen wir Hilfe. Wir wollen auch so viel wie möglich selbst machen, wie Brot, Kuchen usw. Es soll alles regional und saisonal sein.“ (aha)



David Widauer begleitete im Winter einen Bewohner zum Hahnenkamm-Skirennen. Foto: Diakoniewerk

Viel für das Leben gelernt

Kirchbichl – David Widauer aus Wörgl absolviert seinen Zivildienst in Wohngemeinschaften für Menschen mit Behinderung im Diakoniewerk Tirol in Kirchbichl. Er schätzt die praktische Erfahrung und die zwischenmenschlichen Beziehungen.

„Meine persönliche Sicht auf die Arbeit mit Menschen mit Behinderung hat sich grundlegend geändert“, resü-

miert Widauer. Der 19-Jährige schätzt die Erfahrung, die er in den letzten sieben Monaten sammeln konnte. Er gehe jetzt anders an Aufgaben heran, wisse, worauf man beim Personentransport achten müsse und habe einen guten Einblick erhalten, wie eine Wohngemeinschaft für Menschen mit Behinderung funktioniert.

Sein eindrücklichstes Erlebnis war eine Fahrt nach

Innsbruck, wohin er eine Bewohnerin zum Monitoringausschuss begleitete. „Es war so schön zu sehen, wie sie ihre Meinung ausgedrückt hat. Das hatte ich vorher bei ihr so noch nie gesehen“, berichtet Widauer, der im Herbst ein Lehramtsstudium beginnen möchte. Bevor es aber so weit ist, wird er noch einige Wochen den Alltag in der Wohngemeinschaft begleiten. (TT)